

Titos Patrikios
Dir begegnet die Poesie

I.

Da, wo du dich nach Dingen fragst, die du zum ersten Mal siehst
nach Dingen, tausendmal gehört, die nun veraltet sind
nach Dingen, die dich überraschen, auch wenn sie jeden Tag geschehen
nach Dingen, die, so wie du meintest, nie passieren würden
und nun geschehen sie, direkt vor deinen Augen
nach anderen Dingen, die sich, leicht verändert, wiederholen
nach Dingen, die verkauft werden, sobald der Preis stimmt
nach Dingen, die allmählich mit der Zeit vermoderten
oder von Anfang an vermodert waren, ohne dass du es sahst
da, wo du über Dinge staunst, weil du sie tun konntest
Dinge von Belang, Dinge ohne Sinn, für die dein Leben in Gefahr geriet
über wichtige Dinge, die du später erst begriffen hast
über Dinge, die dir Angst machten und die du gemieden hast
über Dinge, die du plantest und die dir nicht gelangen
über Dinge, die andere planten und die anders ausgingen
über Dinge, die dir passierten, ganz unerwartet
über Dinge, von denen du nur träumtest
und die dann, eins zu tausend, wahr wurden ...

Da begegnet dir die Poesie.

II.

Da, wo du nachdenkst, wer du bist und was du tatest
wie sehr du anderen dich öffnetest, um akzeptiert zu werden
wie sehr du dich dem Publikum vorführtest, nur um zu gefallen
wie sehr du dich zurückzogst, um dich so zu schützen
was du falsch machtest bei denen, die dich ablehnten
wie lange du es aufschobst, sie selbst abzulehnen
wann du jemandem Halt gabst, der es brauchte
wann du Menschen im Stich ließest, die dich nötig hatten
wie sehr du dich wehrtest, als du sahst, wie die sich bereichern
die sagten, dass sie für die Armen kämpfen
als du hörtest, wie die das Unrecht öffentlich beklagen
die Unrecht taten und immer Recht bekamen
wie sehr du die stärktest, denen du dich andienst, dich zu beherrschen
wie sehr du halfst mit deinem Tun, um sie zu stürzen
bis wann du monolithische Wahrheiten als absolut gegeben hinnahmst
wie oft du deinen felsenfesten Glauben immer neu bekämpftest
wie lange du noch gläubig tatst, obwohl du nicht mehr glaubtest
wie sehr du dich den Trieben überließest, wie sehr du sie bezwangst
wie sehr dein Wissen zunahm, wie gut es Prüfungen bestand
wie weit dein Handeln reichte, wo es irgendwann erlahmte
wie sehr du zögertest, wie sehr du dich beeiltest, um einen wichtigen Entschluss zu fassen ...

Da begegnet dir die Poesie.

III.

Da, wo du nachsinnst, ob, einzig und allein, weil du es wolltest
der Weg vielleicht zum anderen sich öffnen könnte
die Grenzen sich für spannende Begegnungen erweitern
oder die Einsamkeit ein wenig menschlich wird
ob es wohl reicht, dass du viel lerntest, was vorher nichts für dich bedeutete
damit der Argwohn gegen den verschwindet, der dir nicht ähnlich ist
damit der Spott über den aufhört, der dir ähneln möchte
damit der Neid auf den erlischt, der dich überrundet
damit die Missachtung für den verblasst, der nicht mithält
damit die Angst aufhört vor dem, der andere bestraft
damit die Ehrfurcht verebbt vor dem, der beherrscht
damit der Rausch der Macht vergeht, die du für kurze Zeit erlangtest
da, wo du kämpfst, die neuen Fesseln abzuwerfen
die sich nach deinem Aufstand um dich legten
wo du um Freiheit ringst und du dann siehst
dass ungeteilte Freiheit manchmal Sklaverei bedeutet
da, wo du dich bemühst, Unsicherheiten abzustreifen
und nicht dem Wunsch nach Anerkennung zu erliegen
sowie mit deinem stillen Hochmut aufzuräumen ...

Da begegnet dir die Poesie.

IV.

Da, wo du klar erkennst, dass du nicht so sehr liebtest, wie andere dich liebten
dass du Genuss nur wolltest, um ihn erneut zu schmecken
dass du Erlebnisse nur suchtest, um davon zu berichten
in Teile dich zerlegtest, die einzeln funktionierten
auf deiner Suche nach der großen Leidenschaft in immer neuer Form
dass sie, auch wenn sie dir begegnet wäre, dennoch so hohl gewesen wäre, so verkehrt
was dich viel stärker quälte, als gäbe es sie nicht
da, wo du deinen Halt verlierst, wenn eine Liebe, und sei sie noch so flüchtig
all das über den Haufen wirft, von dem du sicher glaubtest, es gut im Griff zu haben
wo du dir zu erklären suchst, wie es geschehen konnte
dass sich die unterdrückte Lust in Hass verwandelte
wo du keinen Versuch machst zu bestechen und dich auch nicht von anderen bestechen lässt
wo du dich unterwirfst, du flehend bittest, rückhaltlos alles gibst
wo du Ausschließlichkeit verlangst, aus Eifersucht Gewalt anwendest
wo man dir alles überließ, bedingungslos – freilich am Anfang bloß
da, wo du so weit warst, daran zu glauben, dass eine Leidenschaft
nur in der Wiederholung überleben kann
und dann die Leidenschaft - ganz unerwartet - in einer Liebe gipfelt
und du, genauso unerwartet, sagen willst, ja, dass du liebst ...

Da begegnet dir die Poesie.

V.

Da, wo du noch einmal in deinem Innern gräbst
ohne beim Abstieg gleich auf zweiter Stufe anzuhalten
wo du in den vergessenen Winkeln der Erinnerung den Anfang suchst
wo du den Blick abwendest, wenn das Ende naht
wo du entdeckst, dass du so unschuldig nicht bist, wie du es stets geglaubt
und wie auch du mit Wort und Taten unaufrichtig
die Gewalt der anderen verurteiltest, Rechtfertigung jedoch für deine eigene fandest
da, wo du eingestehst, dass du den Untergang von anderen wünschtest
wo du Verdacht selbst gegen Freunde hegst, dass sie dir übel wollen
wo du ergebnislos versuchst, Versäumnisse nun auszugleichen
und dabei Schuldgefühle ständig neu entstehen, die dich plagen
da, wo du über den Versuch nur lachst, dich reinzuwaschen
und du dann ernster wirst und sagst
dass du dem Tod schon einmal wirklich gegenüberstandest
dass du bei keinem der Verhöre je etwas verrietst
dass du keine Geheimberichte schicktest und Führer nicht vergöttertest
du keinen Lobpreis auf die Mächtigen sangst, damit sie dich in ihren Hofstaat holen
da, wo du sicher bist, dass du auf alles eine Antwort kennst
und später siehst, dass ein Problem besteht
und Antworten sehr schnell zu tausend neuen Fragen führen ...

Da begegnet dir die Poesie.

VI.

Da, wo du neu bedenkst, ob es wohl möglich ist, dass Menschen sich vereinen
und nicht nur angesichts des Untergangs
sondern an unbesorgten ruhigen Tagen
ob es wohl geht, dass sich die Freunde treffen, die sich entfremdet haben
und das nicht nur im Hochgefühl befreiender Visionen
sondern auch dann, wenn sich ihr Ehrgeiz reibt
ob es wohl möglich ist, die anderen in deine Zeiten einzufügen
mit ihnen sich in streng geheimen Räumen zu versöhnen
ob es dir möglich ist, allein, nur du, den neuen Freund zu finden
inmitten angriffslustiger Bekannter, leutseliger Unbekannter
ob es wohl denkbar ist, dass du einhergehst mit den ewig Satten
die sich jetzt krumm machen für die, die hungrig sind
da, wo du überlegst, ob du dich selbst an jene wenden könntest,
die dich schon ablehnen, bevor sie nur ein Wort von dir gehört
damit du nicht vor denen schweigst, die es nicht wissen wollen
dass wir gemeinsam auf den Tod zugehen
da, wo du noch versuchst, all jene umzustimmen, die nicht sehen wollen
dass unser Leben schon an sich an Wunder grenzt ...

Da begegnet dir die Poesie.

VII.

Da, wo du Landschaften in die Erinnerung rufst, und dabei hoffst, sie noch einmal zu sehen
das Meer beim Sonnenuntergang, Farbspiele auf den Bergen
die Stadt, in der du einst geboren bist und deine Eltern nun begraben liegen
mit ihren engen Straßen und den Plätzen, Hügeln im Licht
mit friedlich-heiteren Menschen, manchmal auch wütend aufgebracht, manchmal auf Barrikaden
mit Klassik oder Volksmusik am Abend, manchmal mit Marschmusik am Morgen
da, wo du fremde Städte ins Gedächtnis rufst, immer nur halb erkundet
mit Malereien und Theatern, die dir bis dahin ungeahnte Welten neu erschlossen
mit Massen von Ideen, die wild aufeinander prallten wie Autos auf der Piste
mit fremden Freunden, die in schweren Zeiten dir zur Seite standen
da, wo du dich entsinnst an frühere Momente
die Wärme deiner Mutter, die manches Mal erdrückte
die Rührung, als der Vater dich als ebenbürtig sah
den Überschwang, als du die kennenlerntest, die dich dann prägen sollten
das Rauschgefühl beim Treffen mit der Frau, durch die dein Leben sich veränderte
die Freude und das Überraschende, das man erlebt bei der Geburt des Kindes
den Kummer über die Zerwürfnisse, die Trennungen, die aufgegebene Hoffnung
den Schmerz durch einen Tod, von dem du glaubtest, dass er niemals kommt
da, wo es dir misslingt, Erlebnisse und Menschen noch einmal herzurichten
so wie ein Tischler alte Möbelstücke mit neuen Teilen wieder hinbekommt
die Körper so zu reparieren wie Maschinen, damit sie sich bewegen wie zuvor
die Sinne, die einmal in vollen Flammen standen mit neuem Zündholz auflodern zu lassen
intim Verborgenes zu restaurieren, so wie sie es bei Monumenten tun
da, wo du merkst, dass du nicht, wie du glaubtest, mit den anderen redest,

sondern nur mit dir selbst, du also zu dir selbst sagst, du gibst auf ...

Da begegnet dir die Poesie.

VIII.

Da, wo du in den Bus drängst auf dem Weg nach Hause
wo du an alle Türen klopfst, um einen Job zu finden
wo dich ein hohes Tier erniedrigen will
wo Speichellecker – neu dabei – dich jetzt verdrängen wollen
wo du dich über nette Worte freust, die jemand über dich sagt
wo du mehr davon hören willst, auch wenn du es nicht eingestehst
da, wo du Gas gibst, 180 fährst mit deinem neuen Wagen
wo du nun nicht mehr geizt bei den Geschenken, die du machst
wo du geschwätzig bist, ganz Charming Boy, dein Image aufpolierst
wo ein Geistesblitz aufflackert in der Seichtheit
da, wo du dich dagegen wehrst, die Einsamkeit pflichtgemäß abzuschaffen
wo du ein aufgezwungenes Glück nicht gelten lassen willst
da, wo du meinst, das Spiel noch zu beherrschen, obwohl du längst zu den Verlierern zählst
wo du von Irrwegen der Politik gezeichnet bist
da, wo du angstvoll darauf wartest, was die CT beim Arzt ergeben hat
wo du dich um die Krankheiten deiner Bekannten sorgst
und du noch hoffst, sie alle mögen das Krankenhaus schon bald gesund verlassen
da, wo du alles stoppst, auch wenn die Fristen abzulaufen drohen
wo du Wochen damit verbringst, genau das Wort zu finden, das dir fehlt
bis jemand anderes in dir endlich dich befreit, es für dich übernimmt

da, wo du sagst, all das ist lächerlich, wenn man sein täglich Brot nicht sicher hat
und du danach dann siehst, dass ohne Wörter rein gar nichts eine Existenz erwirbt ...

Da begegnet dir die Poesie.

IX.

Die Poesie kommt auf dich zu, mal mit dem Rad, dem Moped, mit dem Auto
einmal naht sie als Amazone mit erhobenem Schwert
dann wieder folgt sie dir vom Supermarkt als lumpige Bettlerin
sie lockt dich wie ein Pornostar, zieht dich in deine Abgründe der Fantasie
sie ruft zur Ordnung wie die Leiterin in dem Erziehungsheim
ganz tief im Schlaf erscheint sie dir als Jungfrau, keusch und rein
sie schickt dir trügerisch an ihrer statt eins ihrer Dienstmädchen
und dabei glaubst du noch, sie endlich flach zu legen
mit einer Flüstertüte fordert sie dich auf, Parteiparolen zu skandieren
sie kennt nur Spott für dich, bevorzugt das, was ernsthaft dich beschäftigt
sie stopft dir neuen Ehrgeiz in den Briefkasten der Ambitionen
sie ködert dich mit Träumen von Ruhm, Geld, Unsterblichkeit
wie eine treulose Geliebte lässt sie dich im Glauben, dass sie nur dir gehört
sie zieht an dir vorbei, lebendig-tote Führer abzustauben
sie bläht die Utopien auf, bis sie wie Luftballons zerplatzen
sie ärgert sich, wenn du nicht siehst, dass sie versucht, die Nebel aufzulösen
sie bittet dich um Hilfe, wenn sie die Mächte jagen, die sie bislang nur auf die leichte Schulter nahm
sie sagt, dass sie die Mächte, auch im Moment des Lobs, im Stillen unterlief
sie weist dich darauf hin, was ein Gemeinplatz ist, sie zweifelt an, was du für selbstverständlich hältst

sie flüstert dir Geheimnisse ins Ohr, die du enträtseln sollst
sie legt dir Dinge aus, die lang im Dunkeln lagen
bis sie dich irgendwann belohnt für die Ergebenheit
und dir die Wahrheit offenbart, dir klar und deutlich sagt, dass sie nicht dir allein gehört ...

Da begegnet die Poesie jedem von uns.

Übertragung: Doris Wille

© Doris Wille, Andrea Hoida Str. 8, 28100 Argostoli – Kefallonia, Griechenland
E-Mail: doris.wille@otenet.gr
Tel. 0030 26710 24882
Mob. 0030 6978912429